

Überlegungen zu einer Anleitung zum Schreiben von Hausarbeiten

Ulrich Püschel
Trier

A main deficiency of German manuals for essay-writing is the negligence of various problems that occur during the process of text-production. In this paper I argue that such a manual offer solutions for stylistic problems of text-composition. Naturally it cannot be achieved to present adequate solutions for the vast range of textual difficulties that are conceivable. That is why I want to stress the fact that it is necessary to develop reflective awareness concerning language. Thus students could learn how to handle textual problems on their own.

1 Schreib-Anleitungen sind, was konkrete Probleme der Textherstellung angeht, noch immer lückenhaft und zu wenig handfest

Ausgangspunkt für diesen Diskussionsbeitrag bilden die Schwierigkeiten, die Studierende mit dem Anfertigen von Wissenschaftstexten (Hausarbeiten und Abschlußarbeiten) haben. Es handelt sich dabei um Probleme, denen Lehrende ständig begegnen, selbst wenn sie sie nicht immer reflektiert wahrnehmen. Auch wenn sich viele Lehrende Gedanken über die Schreibprobleme von Studierenden machen und nach Wegen zu deren Abhilfe suchen, sind die Betroffenen doch weiterhin allein gelassen. Zwar läßt sich gegen diese Behauptung einwenden, daß sie keineswegs so generell zutreffend sei, da auf dem Markt eine erhebliche Zahl von Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten existierten, die auch Ratschläge für die Ausarbeitung von Texten enthielten; außerdem fänden sich zunehmend Anleitungen, die sich so gut wie ausschließlich dem wissenschaftlichen Schreiben widmeten wie beispielsweise der zur Zeit aktuellste Band „Schreiben im Studium“ von Bünning, Bitterlich und Pospiech (1996).

Natürlich ist das ein berechtigter Hinweis, aber es stellt sich dennoch die Frage, ob die Studierenden in solchen Werken tatsächlich ausreichend Rat und Anregung finden, um ihre Schreibprobleme zu bewältigen. Zwar gehen die neueren Ratgeber mittlerweile über die Wortwahl und den Satzbau hinaus und geben Hinweise auf die verschiedenen Textsorten, die im wissenschaftlichen Schreiben eine Rolle spielen, und diese werden auch mehr oder weniger detailliert charakterisiert. Viele konkrete Aufgaben jedoch, die von den Studierenden speziell bei der Textherstellung zu bewältigen sind, werden nicht oder nur am Rande behandelt. So findet sich in der Ratgeberliteratur beispielsweise immer etwas zur Textgliederung und den gängigen Ordnungsschemata, aber selten etwas zu den weiteren organisatorischen Aufgaben wie dem Strukturieren, der Verständnissicherung und der Aufmerksamkeitssteuerung. Oder aber das Muster ARGUMENTIEREN wird vorgestellt, unter

Umständen werden sogar sehr ausführlich verschiedene Möglichkeiten seiner Realisierung behandelt, außen vor bleibt aber der Hinweis, daß ARGUMENTIEREN ein Zug in einem komplexeren Sprachspiel ist, das mit DISKUTIEREN oder ERÖRTERN benannt werden kann. Dazu gehört beispielsweise, daß explizit eine THESE AUFZUSTELLEN ist, wobei der Nachdruck auf *explizit* liegt, denn in so mancher Hausarbeit können die Lesenden nur implizit erschließen, für oder gegen was da argumentiert werden soll. Über weitere Muster wie REFERIEREN, BESCHREIBEN, ERKLÄREN und ihre Spielarten findet sich dagegen kaum ein Wort, als ob in Wissenschaftstexten ausschließlich argumentiert würde. Ebenso fehlen Hinweise darauf, daß die Art der Themenstellung bestimmte Formen der Themenbehandlung implizieren, so daß nicht jede schriftliche Hausarbeit oder Abschlußarbeit aussehen kann wie die andere. Neben Ausführungen zu solchen komplexeren Schreibaufgaben mangelt es den Anleitungen an ganz konkreten Formulierungsvorschlägen für bestimmte immer wiederkehrende Routineaufgaben, die vor allem die Textorganisation betreffen. Darüber, ob die Verfasser einschlägiger Handreichungen dies für überflüssig oder schlicht für unter ihrer Würde halten, braucht hier nicht weiter spekuliert zu werden. Stattdessen soll es um die folgende These gehen:

Wer Studierenden Anleitung und Hilfestellung beim Schreiben ihrer studienrelevanten Texte geben will, der muß noch wesentlich stärker als bisher auf konkrete Aufgaben der Textherstellung eingehen.

Zu diesem Komplex möchte ich einige Bemerkungen machen, die die Fragen betreffen, wie eine Schreib-Anleitung angelegt sein sollte, warum den organisatorischen Aufgaben besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, welche Problemkreise in einer Schreib-Anleitung zu behandeln sind und welche Ziele über das Angebot von Problemlösungen hinaus mit ihr verfolgt werden sollten. Dabei knüpfe ich an Erfahrungen an, die ich mit Schreibschulungen außerhalb der Universität gemacht habe (Püschel 1995), an frühere Überlegungen zum universitären Schreiben (Püschel 1994a) und an Ergebnisse einer Umfrage, die eine Studentin im Wintersemester 1995/96 am Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier durchgeführt hat¹ und bei der 100 Studierende Auskunft über ihre Erfahrungen mit und über Einstellungen zu Hausarbeiten gegeben haben.²

1 Heike Hierlwimmer: Fragebogen zum Thema „Hausarbeiten“.

2 Thema der Umfrage ist auch die Erfahrung der Studierenden mit den Lehrenden, die erschreckend schlechte Noten bekommen, was ihre Betreuerleistung angeht. Vielleicht wäre es ganz sinnvoll, neben Anleitungen für Studierende einmal eine Anleitung für Lehrende zu konzipieren nach dem Motto: „Wie betreue ich meine Studierenden angemessen, und wie kann ich ihnen beim Schreiben ihrer Hausarbeiten helfen?“

2 Eine Schreib-Anleitung muß konkrete Vorschläge anbieten, wie Probleme der Textgestaltung bis hin zu einzelnen Formulierungen zu lösen sind

Es kann kaum überraschen, daß die in der Literatur beschriebenen Probleme auch in dieser Befragung einen prominenten Platz einnehmen. So stehen etwa bei der Frage, was einem beim Schreiben der Hausarbeit „eher schwer“ oder sogar „sehr schwer“ fällt, an der Spitze die Zeiteinteilung und das Anfangen an erster Stelle (vgl. dazu auch Ruhmann 1995). Sie werden jeweils von etwa zwei Dritteln der Befragten genannt. Mit welchen psychischen Blockaden hier zu rechnen ist und wie mit diesen umgegangen werden kann, hat zum Beispiel Kruse (1995) ausführlich behandelt. Doch neben den psychischen Schwierigkeiten mit dem Anfangen finden sich auch „handwerkliche“, so zum Beispiel die Frage, wie der erste Satz formuliert werden kann. Dieses Problem kann in einem engen Zusammenhang gesehen werden mit einer offensichtlich weiteren kitzligen Aufgabe, nämlich die Einleitung zu schreiben (und zwar unabhängig davon, ob man sie zuerst oder später schreibt); 30 der 100 Befragten sahen dies als Problem an. Ebenso wichtig wie Vorschläge zum Lösen von Schreibblockaden sind deshalb auch ganz explizit handwerkliche Vorschläge, wie mit Schreib- und Formulierungsaufgaben umgegangen werden kann, zumal mit solchen, die immer wiederkehrend in jeder Hausarbeit bewältigt werden müssen. Den Studierenden, die zum erstenmal mit diesen Aufgaben konfrontiert sind, kann hier relativ leicht konkrete Hilfestellung geboten werden.

Für die ‚Einleitung‘ bedeutet das über den sehr allgemeinen Hinweis hinaus, daß mit ihr zum Thema hingeführt wird, zu explizieren, welche Funktionen sie im einzelnen hat:

Mit der Einleitung

- ERÖFFNEN die Schreibenden den Text. Sie steht damit an prominenter Stelle und bedarf deshalb besonderer Aufmerksamkeit.
- STELLEN die Schreibenden den KONTAKT zu den Lesenden her und ETABLIEREN die BEZIEHUNG zu ihnen.
- ORIENTIEREN sie die Lesenden über das Vorhaben und den weiteren Gang der Arbeit.
- WECKEN sie INTERESSE für das Thema und dessen Behandlung und FÖRDERN die Lesebereitschaft.

Damit die Einleitung diese organisatorischen und beziehungsgestaltenden Aufgaben leisten kann, sind eine Reihe von Teilschritten auszuführen; ein solches ‚Einleitungskonzept‘ könnte als Checkliste formuliert werden und folgendermaßen aussehen:

Checkliste: Einleitung formulieren

- Das Thema **EXPLIZIT FORMULIEREN**. Zwar kann man davon ausgehen, daß die Lesenden das Thema schon auf dem Titelblatt gesehen haben; dennoch sollte die Themenformulierung wiederholt werden.
- Das Thema **EINGRENZEN**. Dies ist notwendig, da Hausarbeitsthemen in der Regel einen Ausschnitt aus einem umfangreichen Gebiet betreffen. Den Lesenden wird damit klargemacht, mit was sich die Arbeit beschäftigt und mit was nicht. Die Eingrenzung sollte nach Möglichkeit begründet werden.
- Das Thema in den größeren Zusammenhang **EINORDNEN**. Dies ist in gewisser Weise die Kehrseite der Eingrenzung. Doch jetzt kommt es vor allem darauf an zu sagen, welchen Stellenwert das Thema hat und warum es interessant, sinnvoll und nützlich ist, sich mit ihm zu beschäftigen (zum Beispiel aktuelle Bezüge herstellen, historisch einordnen, kontroverse Positionen andeuten).
- Einen **ÜBERBLICK** über den Gang der Arbeit **GEBEN** (vorausgreifende Strukturierung).

Möglicherweise:

- den Lesenden **MITTEILEN**, was man leisten kann und was nicht (*captatio benevolentiae*).
- **BESCHREIBEN**, wie man das Thema gefunden hat.
- darauf **HINWEISEN**, welche Position man einnimmt.
- einen **ERSTEN BLICK** auf das Material **WERFEN**.
- einen **ERSTEN BLICK** auf die Methode **WERFEN**.

Wie die Verwendung von *möglicherweise* zeigt, ist diese Liste nicht mechanisch abzuarbeiten, da nicht immer alle Teilschritte ausgeführt werden müssen; es bleibt also den Schreibenden die Aufgabe, im Einzelfall zu entscheiden, welchen Teilaspekt sie berücksichtigen wollen.

Den Nutzern ist natürlich der sinnvolle Umgang mit dem ‚Einleitungskonzept‘ zu erläutern. Weiterhin ist zu erläutern, daß die Abfolge der Teilschritte zwar nicht beliebig ist – so steht die vorausgreifende Strukturierung am besten am Ende der Einleitung –, aber doch Spielräume besitzt. Ob beispielsweise mit der Einführung des Themas begonnen wird (nüchterner Einstieg) oder mit der Herstellung aktueller Bezüge (Aufhänger), bleibt den Schreibenden überlassen. Ein weiterer wichtiger Hinweis besteht schließlich darin, daß einzelne Teilschritte keineswegs immer strikt voneinander getrennt ausgeführt werden müssen, sondern in engem Zusammenhang miteinander ausgeführt werden können. So läßt sich beispielsweise die explizite Themenformulierung problemlos mit der Erklärung verbinden, warum man das Thema für relevant und interessant hält.

Entsprechend der schulrhetorischen Praxis könnten diese Erläuterungen abgerundet werden durch einige *Exempla*, mit denen, wenn auch auf knappe Weise ver-

schiedene Möglichkeiten vorgeführt werden, wie Einleitungen gebaut sein können. Auch diese Vorschläge können nicht mechanisch übernommen werden, da sie relativ allgemein und abstrakt gehalten sein müssen. Wer sich also an ein solches *Exemplum* hält, der muß es für seine konkreten Zwecke ausbauen und auffüllen. Anders sieht es dagegen mit einer Sammlung von Eröffnungssätzen aus, die sich noch anschließen läßt. Auf diese können diejenigen zurückgreifen, denen kein eigener Einstieg einfällt und die so von der Not mit dem ersten Satz befreit werden.³

3 Eine Schreib-Anleitung muß sich ausführlich den organisatorischen Aufgaben widmen

Es war schon kurz davon die Rede, daß die Schreibenden neben der Textgliederung eine Reihe weiterer organisatorischer Aufgaben auf explizite Weise zu bewältigen haben. Um es bildlich auszudrücken: Die Schreibenden haben ihre Adressaten an die Hand zu nehmen und durch den Text hindurchzuführen, während etwa in essayistisch-literarischen Texten die Lesenden ganz unauffällig und unmerklich durch den Text geleitet werden. Für kürzere Seminararbeiten mag diese Forderung nicht unbedingt einleuchten, um so mehr aber für umfangreiche(re) Abschlußarbeiten. Doch auch für die kurze Hausarbeit sollten die Schreibenden ihr genügen, denn die ersten kürzeren schriftlichen Arbeiten dienen ja zum Einüben und Vorbereiten der längeren. Im übrigen zielt explizit Organisatorisches nicht nur auf die Adressaten, sondern es ist auch nützlich für die Schreibenden. Denn es sind reflexive Maßnahmen, die die Schreibenden dazu bringen, sich den Fortgang der Darstellung, die Zusammenhänge im Text, die Relevanz des gerade Behandelten bewußt zu machen.

Zur TEXTSTRUKTURIERUNG gehören neben GLIEDERN unter anderem: VORAUSGREIFENDES STRUKTURIEREN, ERÖFFNEN, ABSCHLIESSEN, ÜBERLEITEN, ANKÜNDIGEN, ANKNÜPFEN, VORAUS- und ZURÜCKVERWEISEN, EINSCHIEBEN, VORAUSSCHICKEN, NACHTRAGEN, ANHÄNGEN. Mit Handlungen nach diesen Mustern können auch andere organisatorische Zielsetzungen verbunden sein. So dient ANKÜNDIGEN beispielsweise auch der AUFMERKSAMKEITSSTEUERUNG und ANKNÜPFEN der VERSTÄNDNIS-SICHERUNG. Weitere Muster lassen sich hier anschließen wie HERVORHEBEN, ZUSAMMENFASSEN, ZWISCHENBILANZ ZIEHEN, (VARIIEREND) WIEDERHOLEN, PARAPHRASIEREN, PRÄZISIEREN, KOMMENTIEREN, BELEGEN, EXEMPLIFIZIEREN/ILLUSTRIEREN.

Solche und andere Muster sind in einer Anleitung genauer zu erläutern, wobei nicht nur zu erklären wäre, was sie leisten, sondern auch, wie sie einzusetzen sind,

3 Das ist auch ein ganz geläufiges Problem in der Geschäftskorrespondenz, dem mit einer Palette von Einstiegsmöglichkeiten für verschiedene Fälle begegnet werden kann, zu denen auch Formulierungsvorschläge gehören (vgl. Püschel 1995, 98f.).

zum Beispiel: Wo ist eine Überleitung nötig, wo explizites ERÖFFNEN und ABSCHLIEßEN? Wann ist es sinnvoll, eine ZWISCHENBILANZ ZU ZIEHEN? Hat das VORAUSGREIFENDE STRUKTURIEREN nur in der Einleitung seinen Platz, oder kann es auch anderswo eingesetzt werden? Was ist zu BELEGEN, zu EXEMPLIFIZIEREN oder zu ILLUSTRIEREN? In welchem Ausmaß kann das Muster WIEDERHOLEN eingesetzt werden, ohne daß es zu nervender Redundanz führt? Neben den Erläuterungen (z. B. welche Techniken der Paraphrase gibt es?) würde es sich wiederum anbieten, Formulierungsvorschläge aufzulisten. Sicherlich finden die meisten Schreibenden ihre Formulierungen selber, dennoch sind solche Vorschläge nützlich, einfach weil mit ihnen die Ausführungen über einzelne Organisationsaufgaben und Muster für ihre Bewältigung konkretisiert und anschaulicher gemacht werden.

4 Eine Schreib-Anleitung muß sich auf einen relevanten Ausschnitt von Problemen der Textherstellung beschränken

Eine sprachlich-handwerkliche Anleitung zum Schreiben von Hausarbeiten hat ein großes Problem. Sie sollte einerseits möglichst auf alle Fragen, die bei der Ausarbeitung des Textes auftreten können, eine Antwort liefern, und andererseits handlich und überschaubar bleiben. Das gleicht der Quadratur des Zirkels, zumal sowieso niemals alle Probleme zu erfassen sind, die beim Schreiben auftreten können. Zu berücksichtigen sind auf jeden Fall die folgenden Problemkreise, die solche Aspekte enthalten, die schon immer in Anleitungen Thema waren, daneben aber auch bisher nicht Berücksichtigtes:

- die Textmuster/Genres und ihre Spielarten im Überblick (vgl. Püschel 1995) mit Fragen wie den folgenden: Was leisten sie? Was sind ihre konstitutiven Teilmuster? In welchem Zusammenhang stehen Fragestellung und Textmuster? Wie sehen typische Teiltexthe wie Einleitung und Schluß aus?
- Aspekte der Textorganisation.
- der Beziehungsaspekt (die Frage nach dem Adressaten; aber auch die Verwendung von *ich*, *wir* und unpersönlichen Ausdrucksweisen).
- typische Muster wie BESCHREIBEN, REFERIEREN, ERÖRTERN, ARGUMENTIEREN, ERKLÄREN warum, ERKLÄREN wie etwas gemacht ist, ERKLÄREN was etwas bedeutet; Funktionen des Zitierens und des Umgangs mit Zitaten.
- Wissenschaftssprache; Terminologie; Gefahr der Jargonisierung; Stilfragen.

5 Ziel einer Schreib-Anleitung kann nicht die bloße Vermittlung von Rezepten sein, sondern die Förderung eines sprach-reflexiven Bewußtseins

Wenn abschließend gefragt wird, was eine sprachlich-handwerkliche Anleitung zum Schreiben von Hausarbeiten leisten soll, so erscheint diese Frage eigentlich überflüssig, da die Antwort nur zu nahe liegt: Sie soll es den Studierenden ermöglichen, ihre Schreibprobleme effektiv und erfolgreich zu lösen. Deshalb ist sie zumindest teilweise eher Nachschlagewerk als Studienbuch oder Trainingsprogramm. Neben diesem so plausiblen wie legitimen Ziel, hat sie aber auch noch weitergehende Ziele, die nicht explizit propagiert werden müssen:

Zum ersten sollen den Studierenden Lösungsvorschläge für elementare wie komplexe Schreibprobleme an die Hand gegeben werden, zu denen auch eine Auswahl von Formulierungsalternativen gehören kann. Die Anleitung soll jedoch kein reiner Selbstbedienungsladen sein, aus dem beliebig das Gewünschte entnommen werden kann, vielmehr soll in der Konfrontation mit ganzen Paletten von Problemlösungen den Studierenden die Einsicht vermittelt werden, daß es für Schreibaufgaben nicht *eine* Lösung gibt, sondern stets mehrere.

Zum zweiten verbindet sich mit dem Umgang mit alternativen Vorschlägen und dem damit verbundenen Zwang zur Entscheidung die Hoffnung, daß das Sprachgefühl der Ratsuchenden sensibilisiert wird. Denn wer zwischen Alternativen wählt, der wird unweigerlich auf das Faktum gestoßen, daß die angebotenen Lösungen nicht identisch sind, sondern sich in mehr oder weniger deutlich wahrnehmbaren Nuancen voneinander unterscheiden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, genauer zu überlegen, mit welchem Angebot das angestrebte Ziel am besten zu erreichen ist.

Zum dritten stehen die angebotenen Lösungsvorschläge immer unter dem Vorbehalt, daß die Ratsuchenden sie nicht mechanisch übernehmen können, sondern für die eigenen Zwecke modifizieren müssen. Trotz vorgegebener Lösungsangebote bedeutet das eigene Anstrengung, woran sich wiederum die Hoffnung knüpft, daß sich bei den Ratsuchenden ein sprachreflexives Bewußtsein ausbildet, das zur Grundlage für das weitere Schreiben und die dabei auftretenden Probleme wird. Dies ist um so wichtiger, als keine noch so umfangreich und detailliert angelegte Anleitung Lösungsvorschläge für alle denkbaren Probleme bieten kann.

Eine sprachlich-handwerkliche Anleitung zum Schreiben von Hausarbeiten würde also mehr liefern als bloße Rezepte,⁴ auch wenn das auf den ersten Blick nicht so aussehen würde; sie würde ihnen, wenn auch begrenzten Teil dazu beitragen, daß die Ratsuchenden zu kompetenten und verantwortungsbewußten Sprachhandelnden werden (vgl. Püschel 1994b, 130f.)

4 Damit ist ein entscheidender Unterschied zur traditionellen Ratgeberliteratur in Form der praktischen Stilistik angesprochen (vgl. Püschel 1991, 58f.).

Literatur

- Bünting, Karl-Dieter/ Bitterlich, Axel/ Pospiech, Ulrike (1996): Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm. Berlin: Cornelsen
- Kruse, Otto (1995): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 4., erw. Aufl. Frankfurt, New York: Campus
- Püschel, Ulrich (1991): Praktische Stilistiken – Ratgeber für gutes Deutsch? In: Neuland, Eva/ Bleckwenn, Helga (Hrsg.): Stil – Stilistik – Stilisierung. Linguistische, literaturwissenschaftliche und didaktische Beiträge zur Stilforschung. Frankfurt/Main u. a.: Lang, 55-68
- Püschel, Ulrich (1994a): Schreiben im Studium. Überlegungen zu einer Schreibanleitung für Wissenschaftstexte. In: Schröder, Hartmut/ Skyum-Nielsen, Peder (eds.): Stylistics in Written Subject-Oriented Texts. Frankfurt/Main: Lang; 127-137
- Püschel, Ulrich (1994b): Sprachkultur – Eine Aufgabe für uns alle. In: Bickes, Hans/ Trabold, Annette (Hrsg.): Förderung der Sprachkultur in der Bundesrepublik Deutschland. Positionsbestimmung und Bestandsaufnahme. Stuttgart: Bleicher [Materialien und Berichte/Robert Bosch Stiftung; 40], 117-134
- Püschel, Ulrich (1995): Normen und Normenkonflikte. Am Beispiel eines Schreibseminars in der beruflichen Fort- und Weiterbildung. In: Biere, Bernd Ulrich/ Hoberg, Rudolf (Hrsg.): Bewertungskriterien in der Sprachberatung. Tübingen: Narr, 91-109
- Ruhmann, Gabriela (1995): Schreibprobleme – Schreibberatung. In: Baurmann, Jürgen/ Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Schreiben: Prozesse, Prozeduren, Produkte. Opladen: Westdeutscher Verlag, 85-106